

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 12 (1908)

**Artikel:** Auf den Dammastock!  
**Autor:** A.R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-575122>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

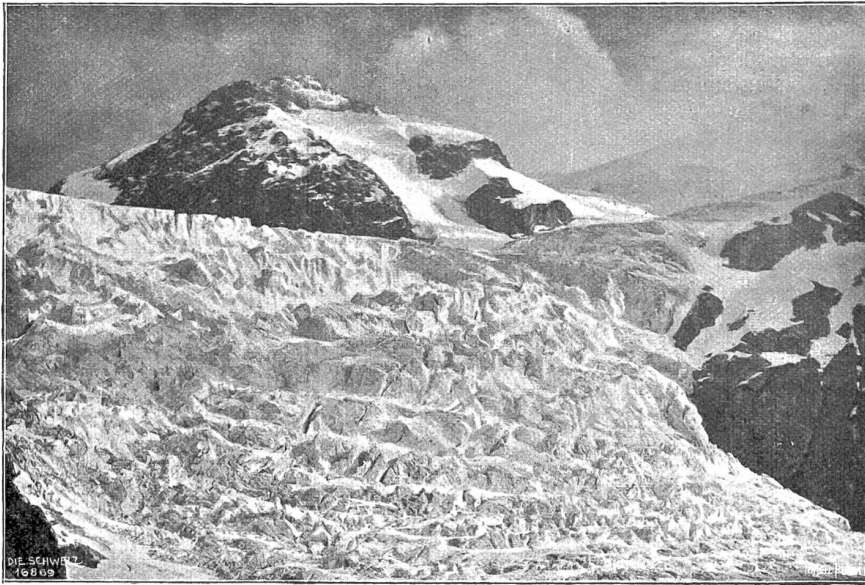
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Auf den Dammaastock!

Mit fünf Abbildungen nach photographischen Aufnahmen  
von Louis D. Holzach, Zürich.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

„Neh, wat halten Sie eigentlich von den Witterungsverhältnissen?“ Mit diesen Worten sprach ein Sohn Spree-Athens auf dem Brünig den Portier an. Dieser gab in dunkeln, an delphische Orakel erinnernden Worten seine Ansicht preis, deren Quintessenz war, daß es entweder schön sein oder regnen werde.

Wir waren zu sechs, die wir mit Pickel und Seil bewaffnet über den Brünig fuhren, um den Dammaastock zu besuchen. In Meiringen zogen wir den Zorn einiger Führer auf uns, indem wir deren Dienstleistungen keine Folge leisteten, sondern stolz davonstapften, der Aareschlucht zu. Ah, das tat gut! Allen Rücksichten auf unsern Geldbeutel entgegen zogen wir, um der Sonne und dem Staub zu entgehen, durch die Aareschlucht, und unter unsern Nägeln knirschten die Platten. Ueber Innerschächen kamen wir nach Nessenthal, wo wir übernachteten mußten, da wir erst um zehn Uhr von Zürich weggefahren waren. Nach einer mehr verschwägten als verschlafenen Nacht im „Grand Hotel“ Nessenthal zogen wir bequeme Leute am Morgen um halb acht Uhr ab. Jetzt begann erst eigentlich die Bergtour, als wir dem Triftwasser entlang hinanstiegen. Wir mußten gar bald brechen, so spät zu sein; denn Frau Sonne machte sich mit ganz unweiblicher Aufdringlichkeit bemerkbar. Eine herrliche Gegend! Tief unter dunkeln Bäumen brauste das Wasser über die Steine. Zu bald für uns verschwanden die Bäume, und als wir gegen Mittag in die Nähe der Windegghütte kamen, standen wir ohne Schatten in der brennenden Sonne. Zur Seite des Weges türmte sich eine hohe Moräne, ein Wahrzeichen der

Arbeitskraft des Gletschers. In der Hütte beschloßen wir zu ruhen. Im Heu war's aber zu langweilig, und so verlegten wir unser Wirkungsfeld vor die Hütte auf den Schnee und die Felsen. Wir suchten uns Holz zusammen, um es in die Trifthütte hinauf mitzunehmen; um vier Uhr brachen wir auf. Nach einer Viertelstunde schon blieben wir auf einmal verblüfft stehen: nachdem wir eine Felsecke umgangen, lag nämlich plötzlich die ganze Pracht des Triftgletschers mit den ihn flankierenden Bergen vor uns. Wie ein erstarrter Wasserfall präsentierte sich der kolossale Absturz. Tiefe Spalten schimmerten grünlich zwischen den diamanthell bligenden Rämmen, und über dem Ganzen lag der belebende Sonnenschein. Sachte ging's jetzt über eine Geröllhalde und steil hinunter auf den Gletscher, dort ans Seil und los, quer über das Eis

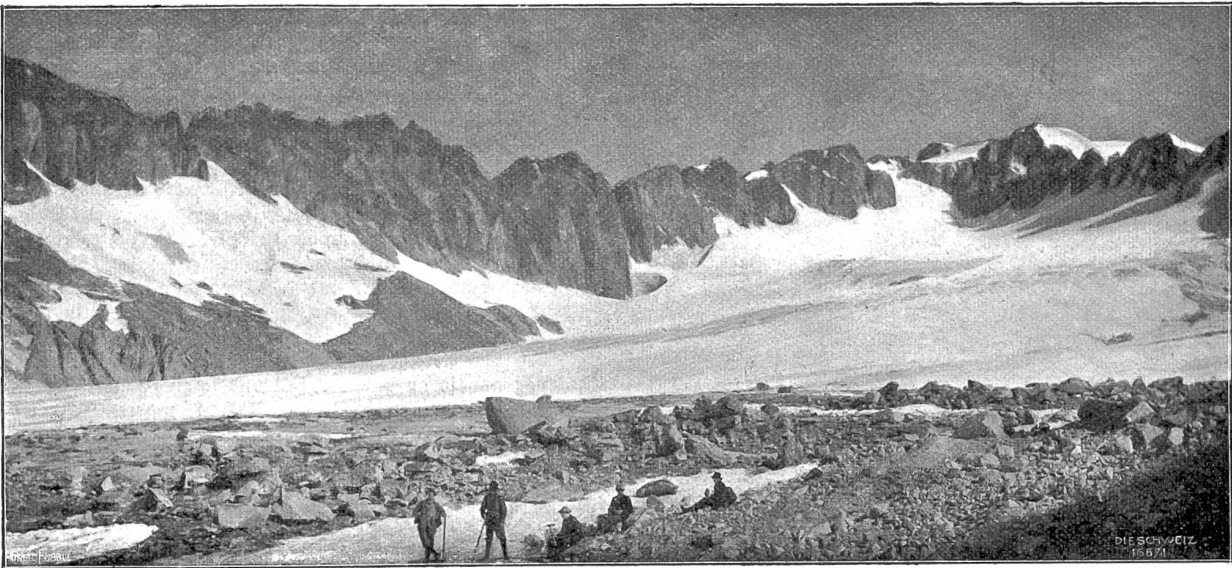
### Triftgletscher.

und die Spalten. Der Gletscher schien langsam zu sterben, die Sonne sank, und dicke Nebel zogen aus dem Tal herauf. Nachdem wir den Gletscher traversiert hatten, ging der Weg steil bergauf. Lange hofften wir vergebens, die Hütte zu Gesicht zu bekommen. Scheu stieg ein Volk Steinhühner auf, als wir uns näherten. Nun war's aber erreicht, und bald reichten wir uns in unsern großen Filzschuhen um den Ofen, in dem das Feuer lustig flackerte, und harreten der Freuden des Mahles. Nachdem wir im Genuß unserer Maggi-Suppe geschwelgt hatten, legten wir uns aufs Ohr, und in kurzem herrschte tiefe Ruhe in der Hütte.

Um halb zwei Uhr war Tagewacht, und nachdem wir ausgeräumt und alles Entbehrliche zurückgelassen hatten, stiegen wir beim schwankenden Licht der Laterne über das Geröll des Gletschers hinan. Der Nebel vom Abend war verschwunden; in süßlicher Pracht leuchtete der milde Glanz der Sterne. Immer heller ward's; ein kalter Wind blies von der Triftlimmi herunter, sodaß wir unsere Pickel kaum zu halten ver-



Ausicht vom Dammaastock auf die Berner Alpen.



Rhonefirn gegen Chieralpflstock.

mochten. Langsam kam die Sonne heraus. Auf der einen Seite des Gletschers färbten sich die Spitzen der Berge mit hellem Rot, und mit einem Mal veränderte sich die weite weiße Fläche unter den hüpfenden Sonnenstrahlen; es tat uns leid, daß wir die Schneebrillen anziehen mußten. „Hurrah, wir sind oben!“ Giffig bläst der Wind, und wir legen uns auf den Boden zwischen die Steine. Eine solche Aussicht beschreiben, wer könnte das? Ringsherum in vielfacher Kette ragen die gesamten Giszriesen vom Wallis bis hinüber gegen das Tirol hin. Nur unten im Tal ein paar Wolken, als wollten sie mitleidig die Häuschen der Menschen verdecken, die sich soviel auf sich einbilden; weit hinten aber schwebt im Blau der Ballon des Kapitäns Spelterini in majestätischer Ruhe. Kein Mensch weit und breit — und doch, plötzlich entdeckten wir unter uns im Weiß des Schnees einen Mann! Wo kam der her? Konnte er fliegen? Und weiter sahen wir neben dem Wunder einen neuen Kopf aus dem Boden ragen, dem bald ein Körper folgte; es war eine Touristengesellschaft, die von Göschenen herkam und durch die „Gwächte“ jetzt auf der Bildfläche erschien. Zu lange ließen wir uns fesseln von dem herrlichen Bilde, das sich uns bot, und das mußten wir büßen; denn die am Morgen so freudig begrüßte Sonne hatte nicht gefeiert und den Schnee tüchtig aufgeweicht. Bei jedem Schritt sanken wir ein, zuerst bis über die Schuhe, dann aber bis übers Knie, und oft fuhr ein Bein bis an die Hüfte in eine Spalte, deren Schneebrücke nicht mehr stark genug war, um uns zu tragen. Das Abfahren, auf das wir uns beim Steigen so gefreut hatten, war unmöglich geworden. Müde und naß bis auf die Haut kamen wir um halb zwei Uhr bei der Trifthütte an, die bald Gestalten zu sehen bekam, die nichts weniger als „alpin“ waren. Malerisch in Decken gehüllt

wandelten wir einher, während unsere Kleidungsstücke in der Sonne trockneten. Unter Essen, Motria und Beratungen über den Weg ging der Nachmittag schnell dahin, und wir waren sehr erstaunt, als es dunkel wurde und der Nebel heraufzog. Es erschienen auch bald mehrere Parteien, die unsere Alleinherrschaft störten, und so zogen wir uns ins obere Stockwerk zurück. Mit Wigen und allerlei Geschichten vertrieben wir uns die Zeit, bis einer nach dem andern verstummte und schließlich Schweigen herrschte.

Um halb zwei Uhr war wiederum Tagewacht, und nach Einnahme einer kräftigen Maggisuppe erfolgte der Abmarsch, hinaus auf den Gletscher. Kein Laut war zu hören außer dem Aufstoßen der Pickel; ab und zu nur flog ein Wort vom einen zum andern, den Sprecher selbst überraschend. Als die Sonne wieder ihren Tageslauf begann, hatten wir die Limmi schon erreicht, und nun gings flott abwärts der Furka zu, dem Fuß des Galenstockes entlang, über den Rhonefirn nach dem Gletscher, immer abwärts über Spalten und



Ausicht auf Walliser Alpen und Furka.



Rhonegletscher gegen den Gerstenstock.

Löcher bis oberhalb des Absturzes. Vor uns lag die Furka, dahinter die Walliser Alpen; zur Seite stieg die Grimsel auf, während die Gelmerhörner, Thälflistock und Thieraplifistock drohend herniederschauten. Bei der Galenhütte verließen wir den Rhonegletscher, um ihn von der Höhe der Moräne herab noch einmal in seiner ganzen Erhabenheit vor uns liegen zu sehen. Schließlich rissen wir uns los, um wieder in menschliche Gegenden niederzusteigen, auf die Furka, die wir auch beim „Hotel Belvedere“ erreichten. Wir hatten Glück: wir trafen einen Wagen, dessen Kutscher uns für wenig Geld nach Andermatt fahren wollte, und so setzten wir uns, staubig, schmutzig, wie wir waren, in den Landauer und fuhren in den hellen Sonntag hinein. Die Fahrt war prachtvoll; die stets wechselnde Szenerie des langen Tales flog nur so an uns vorüber, und so ging's fidel zurück in die asphaltierten Straßen Zürichs, unserer Heimatstadt.

A. R.

## Abendspiel.

Eine rote Wolke segelt  
Westwärts, einsam und gemach.  
Einer Abendglocke Stimme  
Schwingt sich ihr versonnen nach.

Ferne schon, die Wolke leuchtet,  
Spät durchsonnt von irgendher,  
Lauscht ein Weilchen wie verwundert,  
Löst sich still und — ist nicht mehr.

Wandern noch hör' ich die Glocke —  
Nun entglitt auch sie dem Sinn,  
Wegmüd oder — fahrtverbunden  
Der entschwundenen Seglerin.

Ernst Zahn, Gölchenen.

## Märchen.

Die Pflugschar blitzt im Sonnenschein,  
Die Sorge hockt beim Ackerstein.  
Um mich der graue Werkeltag,  
Im Dreitakt fällt der Kärste Schlag.

Auf meinem Acker steht ein Baum,  
Der weiß von einem lieben Traum,  
Der weiß von einer süßen Mär,  
's ist lange her, 's ist lange her —

Die Stare schwatzen im Gezweig,  
Maisonnee liegt auf Feld und Steig.  
Ein Fuhrwerk torfelt dort bergan,  
Ein Käsehoch als Roß voran.

Wieviel der Lotterwagen trägt!  
Zwei Puppen, schön zu Bett gelegt;  
Hier Brettchen für ein ganzes Haus,  
Ein Schöpfelchen guckt dort heraus.

Du Krabbelvöcklein — eine Welt  
Ist dir noch eines Baumes Zelt!  
Das lärmt und streitet, schafft und gräbt,  
Bis sich beim Stamm ein Schloß erhebt.

Und ringsum muß ein Mäuerlein  
Von trocknen Ackerchollen sein;  
Aus Schneckenhäuschen steigt beim Tor  
Ein wunderlicher Turm empor —

's ist lange her, 's ist lange her!  
Die Hand ward hart, mein Schritt ward schwer.  
Nun grüßt mich der vergeß'ne Tand  
Fast wie ein niegekanntes Land.

Die Pflugschar blitzt im Sonnenschein,  
Die Sorge hockt beim Ackerstein.  
Ich blicke auf aus halbem Traum —  
Mein Kind, mein Kind spielt unterm Baum.

Alfred Huggenberger.